

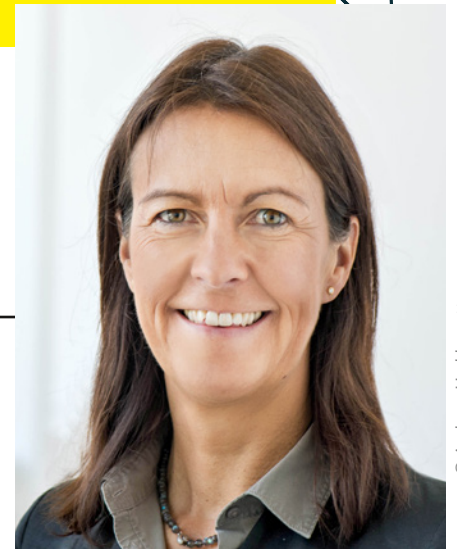
# VOR AUS:schau!

Orientierung für die Welt von morgen

## Neue Rolle im Rampenlicht – Wissenschaft in Zeiten von Corona

Ein Beitrag von Dr. Christine Burtscheidt

Leiterin der Abteilung Wissenschaftspolitik und Strategieprozesse  
der Max-Planck-Gesellschaft



© Andreas Heddergott

So tief die Krise infolge der weltweiten Corona-Pandemie ist, Forscherinnen und Forscher erleben gegenwärtig eine Hoch-Zeit. Kein Tag, an dem sie nicht in Nachrichten, Talkshows oder Blogs zu sehen sind. Soeben fristete die Wissenschaft noch ein mediales Rand-Dasein, wenig oder gar nicht von den Massenmedien wahrgenommen. Nachrichten aus ihrer Welt waren kaum eine oder gar keine Zeile wert, auf keinen Fall auf den vorderen Seiten der Printmedien, zur Primetime oder im Netz. Dass hier eine Fehleinschätzung vorlag, konnte man bereits im vergangenen Herbst mit dem Auftritt des YouTubers Rezo im Vorfeld des Protesttags von „Fridays for Future“ erahnen. Rezo untermauerte seine Haltung zum drohenden Klimawandel mit wissenschaftlichen Fakten und erzielte mit seinem Video über 17 Millionen Klicks (Stand: 24.4.2020). Ob Klimawandel, Migration, neue Technologien wie Genom-Editierung oder eine durch Digitalisierung und Künstliche Intelligenz veränderte Arbeits- und Lebenswelt: All diese gegenwärtigen Herausforderungen sind nur mittels wissenschaftlicher Erkenntnisse zu schultern.

Mit dem Coronavirus ist die Wissenschaft nun über Nacht in den Fokus des öffentlichen Interesses gerückt und Forscherinnen und Forscher sind zu Medienstars avanciert, willentlich oder nicht. Sie sollen helfen, Lösungen zu finden. Dabei müssen sie darauf achten, Prinzipien der Wissenschaft nicht auf dem Altar politischer Handlungsfähigkeit zu opfern; sie müssen sich also der Gratwanderung bewusst sein zwischen Wissenschaft und Politik, zwischen Vielfalt und Offenheit sowie Klarheit und Entscheidungsgewalt. Ansonsten gerät Wissenschaft in den gefährlichen Strudel, die von Medien getriebene und nicht treibende Kraft zu sein. Die Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina musste dies bereits bitter erfahren.



Wissenschaft kann Erkenntnisse und Daten liefern, auf deren Grundlage die Politik Beschlüsse fasst. Das gilt heute für die Erforschung des Coronavirus, morgen mag es die Digitalisierung, übermorgen der Klimawandel oder die soziale Frage sein. Letztlich weiß keiner, welches Thema dominant sein wird. Doch so viel ist klar: Die Gesellschaft befindet sich in einem tiefgreifenden Wandel; dabei droht sich die soziale Spaltung zu verschärfen. In solchen Zeiten sind Innovationen der Wissenschaft besonders gefragt, aber ebenso die integrative Kraft der Bildung. Daher ist es richtig, wenn Bundesforschungsministerin Anja Karliczek den Bund dazu auffordert, die jährlich bereitgestellten 40 Milliarden Euro für Investitionen in Infrastruktur, Bildung und Forschung auf 60 Milliarden Euro zu erhöhen. Für die Krisenbewältigung der Zukunft wäre schon viel gewonnen, wenn durch die Corona-Krise das Vertrauen der Gesellschaft in Wissenschaft und Bildung wieder gestärkt würde.

